



Der wahre Wert Europas

Die Europäische Union zu kritisieren ist einfach. Sie bietet auch immer wieder Anlass. Allein: Nicht wenige Brüsseler Entscheidungen haben für viele Bürgerinnen und Bürger unmittelbare positive Folgen. Zahlreichen Projekten in Nürnberg kommen EU-Mittel zugute. Die wichtigste Zweckbestimmung des vor 60 Jahren gegründeten neuen Europas wird jedoch leicht vergessen. Ein Meinungsbeitrag.

Wer an seinem Stammtisch gerade ein bisschen nach Zustimmung heischen will, muss sich nur einem Thema zuwenden: Europa. Man kann gegen „die“ Bürokraten in Brüssel wettern, deren Regelungswut der Gurke einen geraden Wuchs verordnet. Man kann gegen das uneinige Europa schimpfen, das in der Flüchtlingskrise versagt hat. Man kann über abgehobene oder wahlweise unfähige Kommissare herziehen. Die Europäische Union bietet Angriffsflächen. Die Briten steigen aus. Europa ist in der Krise. Europa-Bashing ist in. Beifall gibt es dafür von links, von rechts und aus der Mitte. Das hat Europa nicht verdient.

Am 25. März 1957 haben Belgien, die Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Italien, Luxemburg und die Niederlande im Kapitol in der italienischen Hauptstadt die Römischen Verträge unterzeichnet. Das war die Geburtsstunde dessen, woraus die heutige Europäische Union (EU) entstanden ist. Ein unglaublicher Zusammenschluss von fünf Ländern mit jenem Deutschland, das noch wenige Jahre vorher unvorstellbares Leid und 60-millionenfachen Tod über die Menschheit gebracht hat. Der Zweite Weltkrieg und der Holocaust lagen gerade zwölf Jahre zurück. Nun reichten sich führende Staatsmänner die Hand zur Versöhnung und hatten einen Plan für ein neues, gemeinsames Europa. Auch wenn die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) im Vordergrund der Verträge von Rom stand, so waren und sind diese EWG und in ihrer Fortsetzung die Europäische Gemeinschaft (EG) und EU das größte Friedensprojekt der europäischen Geschichte.

Nürnberg lebte schon im ausgehenden Mittelalter von seinen intensiven Fernhandelsbeziehungen in Europa. Der Astronom Johannes Regiomontanus ließ sich 1471, von Ungarn kommend, bewusst in Nürnberg nieder, weil in seinen Augen die Stadt „quasi centrum Europae“ gewesen ist. Nürnberg, mitten im Kontinent gelegen, ist eine europäische Stadt. Europa ist überall in Nürnberg präsent.

Das beginnt bei den Menschen. Im September 2016 lebten 54 519 EU-Bürger aus 27 Nationen in Nürnberg, gut zehn Prozent der Gesamtbevölkerung. Die Griechen stellen die größte Gruppe (11 153 Personen), Rumänen (10 640) und Italiener (6 636) folgen auf Platz zwei und drei. Das seit 2005 geltende Gesetz über die allgemeine Freizügigkeit von Unionsbürgern macht eine Zuwanderung einfacher. Die Abwanderung auch. 2015 zogen rund 500 deutsche Nürnbergerinnen und Nürnberger in einen anderen EU-Staat.

Europa ermöglicht seinen Bürgerinnen und Bürgern vier Grundfreiheiten: Alle EU-Bürger können sich innerhalb der EU frei bewegen, niederlassen und Arbeit annehmen. Der Warenverkehr ist frei, der Dienstleistungs- und Kapitalverkehr sind es ebenso. Der freie Handelsverkehr ist ein wichtiger Faktor für die gute wirtschaftliche Entwicklung Nürnbergs. Acht der zehn wichtigsten Länder, mit denen die mittelfränkische Wirtschaft Im- und Exportbeziehungen pflegt, sind EU-Staaten. Der Binnenmarkt trägt erheblich zum Wohlstand von Stadt und Region bei.

Landwirtschaft und EU sind eng miteinander verbunden. Landwirtschaftssubventionen machen 40 Prozent des EU-Haushalts aus. Auch die Hälfte aller Höfe im Knoblauchsland wird von der EU unterstützt. Kleinere Betriebe profitieren tendenziell mehr als größere. Viele Gemüsebauern sind zur Erntezeit auf zusätzliche Arbeitskräfte angewiesen. Von den circa 100 Erzeugern beschäftigen etwa 60 Prozent Saisonarbeiter. Rund 800 Menschen, vor allem aus Rumänien, Polen und Bulgarien, helfen jährlich mit. Seit 2011 in Deutschland auch die letzten Übergangsregeln bei der Arbeitnehmerfreizügigkeit abgelaufen sind, können zum Beispiel Erntehelfer aus Polen viel unkomplizierter einreisen und in Nürnberg arbeiten. Die EU hilft so der heimischen Landwirtschaft bei ihrem Erfolg.

Besondere Förderung der Südstadt

Die Europäische Union unterstützt seit Jahrzehnten Projekte und Initiativen unter anderem zur Stärkung innovativer Wirtschaft, der Arbeit, der Umwelt, Kultur und der Integration. Das nützt auch Nürnberg. In den Jahren 2000 bis 2006 gehörte die Nürnberger Südstadt nach EU-Regeln in eine Gebietskategorie („Ziel 2“), für die eine besondere Förderung galt. Über 100 Projekte wurden verwirklicht, die unmittelbar in den Stadtteilen wirkten, etwa die Neugestaltung vieler Grünanlagen und Kinderspielplätze. Insgesamt wurden 70 Millionen Euro investiert. Auch der Bau des Südpunkts (Gesamtkosten: 17 Millionen Euro) gehörte dazu, der ohne 5,5 Millionen Euro EU-Zuschuss nicht möglich gewesen wäre. Die Sanierung und Umnutzung des Z-Baus zum Zentrum für Gegenwartskultur ist auch einer gut 2,4 Millionen-Euro-Förderung mit EU-Mitteln zu verdanken.

Im Jahr 2015 hat die EU allein 49 Vorhaben der Stadt Nürnberg mit einem Volumen von knapp 20 Millionen Euro gefördert, wovon fast sieben Millionen Euro aus acht verschiedenen EU-Programmen stammten. Darunter waren eine Reihe von Bildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen. Viele Projekte kommen unmittelbar bei den Menschen an – an allgemeinbildenden Schulen, an Berufsschulen, bei der

Vermittlung von Sprachkenntnissen. So wachsen die Chancen gerade junger Leute.

Das kulinarische Markenzeichen Nürnbergs ist die Bratwurst, zwischen 20 und 25 Gramm schwer, sieben bis neun Zentimeter lang. Immer häufiger wurde sie imitiert – und nicht in Nürnberg produziert. Der Schutzverband Nürnberger Bratwurst konnte schließlich die Europäische Kommission davon überzeugen, dass Nürnberger Bratwürste oder Nürnberger Rostbratwürste nur so genannt werden dürfen, wenn sie auch innerhalb der hiesigen Stadtgrenzen nach festgelegter Rezeptur hergestellt werden. Am 15. März 2003 wurde die Nürnberger Bratwurst in das Verzeichnis der geschützten geographischen Angaben für Agrarerzeugnisse und Lebensmittel aufgenommen. Damit wurden nicht nur die Qualität und die Marke, sondern per EU-Recht auch die Arbeitsplätze im heimischen Bratwurst-Gewerbe gesichert. Gleiches gilt auch für die Nürnberger Lebkuchen, die bereits seit 1996 geschützt sind.

Der von der EU forcierte Verbraucherschutz kommt auch bei jeder Nürnbergerin und jedem Nürnberger an. Die Kennzeichnungspflicht von Lebensmitteln schafft Orientierung beim Einkauf, das EU-Bio-Logo legt europaweit einheitliche Mindeststandards für ökologische Erzeugnisse fest, EU-Regelungen sorgen für Sicherheit bei Spielwaren, der Umweltschutz wird gestärkt. Die vom Rat der EU und vom EU-Parlament beschlossenen einheitlichen Fluggastregelungen verbessern die Position von Passagieren gegenüber den Airlines bei ausgefallenen oder verspäteten Flügen.

Solidar- und Wertegemeinschaft

Man kann sich über manches in der EU wundern oder ärgern. Manche Strukturen sind nicht durchschaubar. Es fehlt an Transparenz. Die EU muss demokratischer werden. Sie muss offener für Kritik sein. Das Europäische Parlament braucht mehr Rechte. Aber bei allen berechtigten Einwänden darf deshalb die EU nicht generell in Frage gestellt werden. Das simple „Was kostet's, was bringt's?“ wird Europa nicht gerecht. Europa ist kein Selbstbedie-

nungsladen, in dem man sich den größtmöglichen Vorteil verschafft. Europa ist eine Solidar- und Wertegemeinschaft. Es geht um Frieden, Stabilität und sozialen Ausgleich.

Doch die Kleinstaaterei hat zugenommen. Die größte Gefahr eines einigen Europas geht heute von den neuen Nationalisten in vielen Ländern, auch in Deutschland, aus. Europa droht auseinanderzufallen. Der Brexit befeuert entsprechende Strömungen in anderen EU-Ländern. Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier warnte im Herbst 2016 mit deutlichen Worten vor dem Ende der Europäischen Union: „Wenn wir ihren Wert nicht mehr schätzen, geht sie vor die Hunde.“

Also ist es dringend geboten, die Werte dieses Europas zu benennen und in den Köpfen und Herzen der nachwachsenden Generationen zu verankern. Freiheit und Sicherheit sind die Basis für persönliche Entfaltung. Dieses Europa schafft ungeahnte Möglichkeiten. Es garantiert eine Einheit in Vielfalt (Wahlspruch der EU: „In Vielfalt geeint“). Jeder kann nach seiner Fassung glücklich werden in diesem Europa der Regionen. Jeder hat seine Identität, soll und darf sie pflegen.

Junge Menschen sind gefragt

Die Debatte um die EU darf nicht den Berufseuropäern und den notorischen EU-Gegner überlassen werden. Alle sollten sich einmischen. Die Jungen vor allem. Die jungen Engländer waren überrascht und schockiert, als sich beim Referendum am 23. Juni 2016 eine Mehrheit für den Austritt des Vereinigten Königreichs aus der Europäischen Union ausgesprochen hatte. Nur 36 Prozent der 18- bis 24-Jährigen und gerade einmal 58 Prozent der 25- bis 34-Jährigen hatten sich an der Abstimmung beteiligt. Dagegen gingen 83 Prozent der Briten, die 65 Jahre oder älter sind, zur Wahl.

Für die nach 1980 Geborenen ist Europa, ist Freizügigkeit, sind offene Grenzen so selbstverständlich wie irgendwas. Sie kennen es nicht anders. Ausbildung und Berufstätigkeit sind längst nicht mehr an

das Heimatland gebunden. Allein 600 Studierende des Hochschulstandorts Erlangen-Nürnberg gehen jährlich mit dem EU-Programm Erasmus mindestens für ein Semester in einen anderen EU-Staat zum Studieren. Ihnen mag der Gründungsmythos dieses freien, gemeinsamen Europas fremd oder zumindest fern sein, doch seine Bedeutung hat er nach wie vor nicht verloren. Die EU wurde geschaffen unter dem Eindruck der Gräueltaten des Zweiten Weltkriegs. Dieser friedensbewahrende Auftrag bleibt weiter der wichtigste Wert dieser Europäischen Union für ihre 510 Millionen Bürgerinnen und Bürger. Auch viele Nürnberger und Nürnbergerinnen wissen dies. Vor allem jene, die sich selbst noch an Bombennächte und an die Zeit erinnern können, als Nürnberg in Schutt und Asche lag.

Wir brauchen eine starke, einige Europäische Union. Die „Süddeutsche Zeitung“ hat formuliert, man müsse in der politischen Debatte, im Verein, im Freundeskreis nur diese Fragen stellen: „Was hat das einige Europa den Menschen gebracht? Und was hat der Nationalismus gebracht?“

Der tiefere Wert dieser Europäischen Union ist gewaltig. Angesichts dieser Bedeutung darf man manchmal auch einzelne Brüsseler Vorgänge gelassener sehen. Zumal die Bürokratie immer gerne als Sündenbock herhalten darf, sogar dann, wenn sie gar nicht verantwortlich ist. Die berühmt-berüchtigte „Gurken-Verordnung“ war keine ureigene Zwangsbeglückungsidee realitätsferner Beamter, sondern entstand in den 1980er Jahren auf Druck der Gemüsehändler. Sie riefen nach einheitlichen Normen, nicht zuletzt um die Sortierung der Ernte und die Vermarktung zu erleichtern. So kam es 1988 zur Verordnung 1677/88, wonach unter anderem Gurken der besten Güteklasse „gut geformt und praktisch gerade“ sein müssen. 2009 hat die EU die „Gurken-Verordnung“ wieder abgeschafft. Der Handel wendet sie weiter an. ■

Mehr zu Europa und Nürnberg
unter www.europa.nuernberg.de